

6. Jh.), dem er auch den bislang in spätere Zeit datierten Grabstein der Nomi-dia (Nr. 4) zuordnete; für die mit den eigentümlichen Schaftverlängerungen und eckigen Formen durchsetzten fränkischen Schriftformen (2. Hälfte 6. Jh. bis 7. Jh.) modifizierte N. geringfügig die Datierungen der Grabsteine. Erst mit der Grabplatte eines Mönches Heinrich aus dem letzten Viertel des 13. Jh. (Nr. 18) findet sich die nächste zeitlich nachfolgende Grabinschrift des Bearbeitungsgebietes. Die rätselhafte Inschrift stand in der zweiten Hälfte des 17. Jh. auf Grund des fälschlich gelesenen Sterbedatums im Mittelpunkt einer erbittert geführten literarischen Auseinandersetzung um die frühe Niederlasung des Karmeliterordens in Deutschland, die sogar zum Eingreifen des Papstes führte. Hinsichtlich der Grabmäler des Spät-MA und der frühen Neuzeit konnte N. auf Grund besonderer Merkmale in der formalen Ausführung und in der Schriftgestaltung bislang unbeachtete lokale Werkstätten in Oberwesel und St. Goar nachweisen. Auch gelang N. die Zuschreibung zweier vor 1327 entstandener Maßgefäße mit Rechts- und Stifterinschrift an den Kanonengießer Johann von Koblenz anhand eines undatierten, aber signierten dritten Maßgefäßes aus Berlin (Nr. 23–26). An herausragenden Denkmälern seien ferner zwei Quader mit Rechtsinschriften aus der ersten Hälfte des 12. Jh. aus Boppard erwähnt, die Stadtfremden Zollbefreiung gegen Arbeit an der Stadt-mauer zusichern (Nr. 13, 14), der mit 1249 früheste Beleg einer beschrifteten Glocke im Mittelrheingebiet (Nr. 17), mehrere nach dem Trierer Annuntiationsstil – mit Jahresanfang am 25. März – datierte Grabinschriften sowie eine über mehrere Glasfenster verlaufende Bauinschrift der Pfarrkirche von Oberwesel, die erst wieder entdeckt und von N. identifiziert, textlich wiederhergestellt sowie historisch und baugeschichtlich zeitlich um 1331 eingeordnet wurde (Nr. 33). Von dem bislang noch wenig beachteten Schatz an spätmal. Glas-, Wand- und Tafelmalereien sollen noch sieben großformatige Glasfenster aus der Karmeliterkirche in Boppard von 1440–46 (Nr. 72) hervorgehoben sein, die nach Verkauf im Jahre 1818 in verschiedene europäische und amerikanische Sammlungen gelangten und von N. akribisch rekonstruiert wurden.

Franz-Albrecht Borschlegel

Las inscripciones funerarias hebraicas medievales de España. Bajo los auspicios de la Real Academia de la Historia (Madrid) publicado por Jordi CASANOVAS MIRÓ. Préface de Colette SIRAT (Inscriptiones hebraicas litteris exaratae quo tempore scriptae fuerint exhibentes 1 = Monumenta palaeographica Mediae Aevi. Series hebraica) Turnhout 2004, Brepols, 233 S., 189 Abb., ISBN 2-503-51261-5, EUR 350. – Der Gesamtbestand der original erhaltenen hebräischen Grabinschriften Spaniens, insgesamt 189 komplette und fragmentarische Denkmäler vom 9. bis zum Ende des 15. Jh., wird in meist verkleinerter Abbildung mit Angabe von Standort, Datierung, Provenienz, Beschreibung, hebräischem Text und spanischer Übersetzung, Angabe bisheriger Editionen sowie Beobachtungen zum Stück und Bibliographie wiedergegeben. Der Katalog der Inschriften ist nach Regionen aufgebaut und wird jeweils durch Ausführungen zur Wissenschaftsgeschichte sowie den jeweiligen Fundkomplexen eingeleitet. Die größten Bestände weisen die Bischofsstädte auf, Barcelona mit 73 Inschriften ab dem 9. Jh. (S. 29–79 Nr. 1–73) und Girona mit 37 ab 1198 (S. 80–112 Nr. 75–112); deutlich fallen León (S. 152–166 Nr. 152–